Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Annette Roeder**
**Zwei in einem Zelt**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Am Tag zuvor

»Hey leo, noch bock auf zelten? Wir können gleich nach der party abhauen! Wird bestimmt heiß ;) Hdggdl, xxxxx«

*(Leah Schön, SMS an den E-Plus-Anschluss 01578/4995107 von Leo Winter)*

# Unterwegs

Kurz nach Kufstein beginnt Dante zu kotzen. Noch klingt von der Rückbank nur ein kehliges Keuchen – doch ich kenne ihn: In ein paar Sekunden wird sich das Keuchen zu einem galligen Husten steigern, und dann haben wir den Salat. Vielmehr: die Suppe.

Ich taste vorsichtig über die friedlich schlummernde Leah hinweg ins Handschuhfach. *Nicht aufwachen, nicht aufwachen,* noch *nicht aufwachen*, beschwöre ich sie stumm. Hier irgendwo müssten doch Plastiktüten für den Notfall sein?! Das Würgen auf der Rückbank wird schneller und lauter. Ich versuche, den Wagen gerade in der Spur zu halten und gleichzeitig tiefer in das Fach zu tauchen. Hüllenlose CDs, das Betriebsbuch für den Wagen, etwas Konturloses, bei dem es sich hoffentlich nur um die Mumie eines Apfelbutzens handelt. Doch wo sind die blöden Tüten? Jetzt bloß keinen Stopp einlegen … Das könnte Leah wecken. Und das möchte ich so lange wie möglich vermeiden. Wenn wir erst in Italien sind, wenn uns der Duft von Cappuccino und wildem Rosmarin umweht, wenn das Rauschen des Meeres zwar noch nicht zu hören, aber doch schon zu spüren ist, wird Leah nicht mehr anders können, als es herrlich zu finden … so oder so. Verdammt, die Tüten scheinen wirklich aufgebraucht zu sein. Da habe ich eine klopapierrollenlange Pack- und Kontrollliste verfasst, nur Spucktüten standen nicht darauf. Ich

könnte mich ohrfeigen für diese Hirnlosigkeit! Was helfen mir die silbernen Messerbänkchen für Leahs Geburtstags-Dinner am Strand, wenn es kein Geburtstags-Dinner am Strand geben wird, weil das Geburtstags-Kind bereits auf der Inntalautobahn die Notbremse zieht und sofort wieder nach Hause will?

*Keine Panik*, beruhige ich mich zum x-ten Mal seit der Abfahrt: Selbst für den Fall, dass Leah gleich ihre Bleibmirtreu-Blümchen-blauen Augen aufschlägt, wird nichts Schlimmes passieren. Immerhin sind wir doch jetzt zusammen. Oder warum hat sie mich heute Nacht geküsst, und zwar hallo, so richtig geküsst, nicht nur ein bisschen, sondern so, wie man nur jemanden küsst, mit dem man es sehr ernst meint? Und außerdem: Sie hätte mir ja wohl nicht diesen wahnsinnig spontanen Vorschlag gemacht, gemeinsam zum Zelten zu fahren, wenn wir nicht *zusammen* wären, oder? So was würde doch keine Frau machen?! Sogar in ihren Geburtstag will sie mit mir hineinfeiern. Wenn das nicht alles sagt! Und zuletzt kann sie mir eigentlich eh nichts vorwerfen … immerhin habe ich Leah, kurz bevor sie in den Volvo gestiegen ist, nämlich noch in aller Ausführlichkeit gebeichtet, worauf sie sich einlässt. *Also Leo, entspann dich!* Alles ist gut!! Alles bleibt gut!!!

Aber mal ehrlich – auch wenn ich eine gewisse Meisterschaft darin erlangt habe, die Dinge so zu sehen, wie ich sie gerne sehen möchte –, selbst ich, der professionelle Romantiker, muss nüchtern betrachtet eines zugeben: Als ich sie gegen Ende der Nacht über die genauen Begleitumstände unserer Reise aufgeklärt habe, war meine große Liebe sturzbetrunken.

»Dante kotzt«, verkündet Nele.

Als ob ich das nicht selbst hören könnte.

»Er kotzt über Nannis Handtasche!«, differenziert meine kleine Schwester nun ihre Aussage.

Dass mir meine Mutter auch ausgerechnet jetzt, genau im Moment der Erfüllung meines sehnlichsten Herzenswunsches, dieses Ei legen musste. Genaugenommen sind es sogar *drei* Eier:

Tante Nanni, Nele und der Hund. Normalerweise übernehme ich ja immer gerne die Oberaufsicht über das Trio, nur diesmal ist der Zeitpunkt dafür denkbar ungünstig gewählt.

Natürlich konnten weder meine Mutter noch ich ahnen, dass Leah just gestern Vormittag, nach vielen langen Jahren hingebungsvoller, aber absolut einseitiger Anbetung meinerseits, beschließen würde, mich zu erhören. Und als ihre zauberhafte SMS kam, die mich aus allen Wolken direkt hinein in den siebten Himmel katapultiert hat, saß meine Mutter bereits im Flugzeug nach Brüssel, wo sie sich unter anderem für das Verbot giftiger chemischer Substanzen im Spielzeug albanischer Kinder einsetzen wird. Eine Mission, die ich ja wohl unterstützen muss.

*Moment mal, einen Augenblick Pause bitte! Sagt wer? Na ich – die Tante Nanni! Ich weiß, ich weiß, eigentlich sollte ich ja nur Korrektur lesen, aber hier kann ich gar nicht anders, als mich doch kurz direkt in den Text einzuschalten. Schließlich geht es um meine Person, da muss ich mich immerhin verteidigen dürfen. Ich werde mich auch ganz kurz fassen, versprochen!! Also Leo, was sollen deine Leser denn denken, wenn*

*du so über mich schreibst?! Dass ich nachts gewickelt werden muss?? Oder dass ich hin und wieder meinen Namen vergesse und in Strumpfhosen durchs Viertel irre??? So weit käme es noch! Da müssen wir schon ein bisschen weiter ausholen und genauer erklären, wie es zu unserem unfreiwilligen Familienurlaub kam.*

*Die Sache sieht in Wirklichkeit nämlich so aus: Nach ihrer Scheidung ist meine Nichte Aurelia mit den beiden Kindern zu mir ins große Haus gezogen. Zuerst übergangsweise, aber man weiß ja, wie das mit den Provisorien so ist. Wir haben uns gut verstanden, praktisch war es auch, weil immer jemand da war, um auf Leo und Nele aufzupassen. Und so wurden aus ein paar Monaten im Handumdrehen Jahre. So weit, so gut. Bis Aurelia anfing etwas »unentspannt« zu werden. Vermutlich hängt das mit ihrer Menopause zusammen, manchen Frauen macht das ganz schön zu schaffen. Ich fing in dieser Zeit an, wie wild zu häkeln. Da gibt es immer noch diesen Bettüberwurf aus lauter kleinen Quadraten … der arme Leo weiß davon ein Klagelied zu singen. Doch zurück zu Aurelia: Kurz nach meinem 90. Geburtstag begann Aurelia plötzlich in jeder Teppichkante einen dräuenden Oberschenkelhalsbruch zu sehen (mag sein, dass die leichte Osteoporose, die der Arzt zu dieser Zeit bei mir festgestellt hat, ihre Hysterie noch verstärkt hat). Den bereits bestellten Treppenlift konnte ich zwar im allerletzten Moment verhindern, aber nicht das Versprechen, dass Aurelia Leo abgerungen hat: Mich und Nele nie und nimmer, unter keinen Umständen, über Nacht allein zu lassen. Aurelia arbeitet für eine internationale Umweltorganisation, und da bleibt es nicht aus, dass sie hin und wieder zu Kon-*

*ferenzen fahren muss. Und ausgerechnet während solch einer Reise kam Leahs SMS! Da Leo aus seinem Herzen nie eine Mördergrube macht, hat er mir schließlich von seinem Problem erzählt. Meine Güte, was hat der Bub sich einen Kopf gemacht – dabei lag die Lösung doch auf der Hand! Als ich ihm vorgeschlagen habe, Nele und mich (und natürlich auch den Hund) einfach mit euch zum Zelten zu nehmen, da hat er mich zuerst für völlig verrückt gehalten. Aber dann musste er einsehen, dass das die einzige Möglichkeit war, mit Leah wegzufahren und trotzdem seine Mutter nicht zu hintergehen (na ja, nur ein bisschen. Aurelia weiß bis heute nichts von unserem kleinen Ausflug). Zugegebenermaßen steckte allerdings auch etwas Eigennutz hinter meinem Vorschlag: Ich liebe doch nichts mehr als das Meer!*

*So, das war's auch schon. Ich hoffe, Bub, du nimmst mir den kurzen Einschub nicht übel. Jetzt geht es wieder weiter mit deiner Geschichte und dem, was Dante von sich gab . . .*

Zur olfaktorischen Untermalung von Neles überflüssiger Mitteilung wabert ein säuerlicher Gestank nach vorne.

Tante Nanni meldet sich jetzt auch zu Wort: »Das arme Tier spuckt *in* meine Handtasche. Aber keine Sorge, Bub, ich habe mein Portemonnaie und die Schlüssel vorher herausgenommen.«

Ich beende die Suche nach der Tüte, schließe leise die Klappe des Handschuhfachs und halte resigniert Ausschau nach dem nächsten Hinweis auf einen Parkplatz.

»In Italien möchte ich mir sowieso ein modischeres Modell kaufen.« Tanti Nanni plappert sich nun fröhlich in

Schwung, wie immer, wenn sie erst einmal angefangen hat. »Mal ganz was anderes. Was haltet ihr von Gelb? Oder vielleicht doch lieber Türkis?« Als trotz mehrmaligem Räuspern keine Antwort von mir kommt, versucht sie es anders: »Junge Frauen gehen doch gerne shoppen. Meinst du, Bub, deine Freundin würde mich beraten?« Sie schnuppert hörbar. »Hm. Lange wird das alte Trumm nicht mehr dicht halten. Vielleicht könntest du bei der nächsten Raststätte rausfahren?«

»Natürlich«, presse ich hinter zusammengebissenen Zähnen hervor. Was bleibt mir auch anderes übrig? »Aber würdet ihr bis dahin etwas weniger laut reden?«, bitte ich noch im Flüsterton.

»Damit die Holde ihren Rausch ausschlafen kann?«, brüllt Nele im Ton für Hörgeschädigte.

Ich zucke vor Schreck zusammen, doch Leah rührt sich nicht. Also schieße ich Nele nur einen bösen Blick durch den Rückspiegel zu und hoffe das Beste. Erfahrungsgemäß muss der kleine Teufel immer noch eines obendrauf setzen – und genau das gilt es zu verhindern. Wenigstens kann ich von meiner Großtante etwas Empathie erhoffen. »Und Tante Nanni, könntest du mich – nur solange wir im Urlaub sind – ausnahmsweise nicht ›Bub‹ nennen?«

Tante Nanni kichert leise. »Verstehe, das klingt etwas kindlich für einen Studiosus, der mit seiner Braut in die Flitterwochen fährt. Kommt nicht mehr vor, Bub.«

Nele und Tante Nanni gackern gemeinsam los.

»Schschsch… Jetzt seid doch endlich still!«, zische ich, jetzt wirklich ungehalten.

»Jeder hat ein Recht auf freie Rede! Selbst Entführungs-

opfer von egozentrischen Tyrannen!«, schreit Nele, noch lauter als zuvor.

Dazu muss man erklären, dass meine Schwester wahrscheinlich die einzige Zwölfjährige auf dieser weiten Erde ist, die es als in die Charta der Vereinten Nationen aufzunehmende Verletzung der Menschenrechte empfindet, eine Woche Schule schwänzen zu müssen und stattdessen in den Urlaub ans Meer zu fahren. Ihre Stimme überschlägt sich beinahe vor Empörung. »Außerdem weckt deine Leila garantiert so schnell nichts auf. Die hat doch schon geschnarcht wie sieben Sumo-Ringer, als du uns abgeholt hast!«

*zumindest in den westlichen Industrieländern*

Den Vergleich finde ich mit einem sehnsüchtigen Seitenblick auf Leahs herrliche Sanduhr-Taille äußerst unpassend, bis auf die Zahl sieben, die darin vorkommt und die die magische Zahl meiner Liebe ist. Die Villa der Schöns hat die Hausnummer sieben. Vier Jahre und drei Monate (man beachte die Summe!) habe ich mich nach Leah verzehrt. Nun liegen sieben sensationelle Tage und Nächte vor uns, gekrönt von der siebten Nacht, der Nacht vor ihrem Geburtstag. Und ich habe elf mal sieben, also 77 Sonette auf Leah gedichtet und für sie als Buch gebunden.

Ich muss aus lauter Vorfreude auf meine Überraschung plötzlich vor mich hingrinsen, ungeachtet des dreifachen Problems, das ich im Gepäck habe. Es *darf* einfach nichts schiefgehen!

»Leah. Meine Freundin heißt Leah«, erkläre ich Nele und überhole einen grünen Renault von rechts. *Aber in meinen Gedichten nenne ich sie Beatrice, wie die große Liebe von Dante Alighieri, dem großartigsten Dichter des europäischen Mit-*

*telalters.* Das sage ich natürlich nicht dazu – trotzdem kann ich weiteres Gekreische auf der Rückbank nicht verhindern.

Wenigstens liegt Nele mit ihrer optimistischen Einschätzung von Leahs gesundem Schlaf gar nicht so daneben.

Leah verschläft die erste Pause, bei der ich Tante Nannis Handtasche mit Dantes Mageninhalt tief in die nächste Mülltonne stopfe, und auch die zweite, vierzig Minuten später – an derselben Raststätte. Meiner Großtante fällt nämlich in dem Moment, in dem ich das Auto wieder in den Verkehr einfädele, ein, dass sie im kleinen Reißverschluss-Fach immer zwei 50-Euro-Scheine für Notfälle aufbewahrt, die sie bei der Rettung ihres Geldbeutels allerdings vergessen hat herauszunehmen.

Während Nele und Tante Nanni an der Bar frühstücken, finde ich unter einem angebissenen Hotdog, aus dem Senf, Mayonnaise und Ketchup tropfen, und einer aufgeplatzten Tüte voller lebender Zwetschgen die Tasche tatsächlich wieder. Allerdings ohne die hundert Euro, die sich derjenige, der den unappetitlichen Inhalt so gründlich untersucht haben muss, nach Tante Nannis Meinung dann doch redlich verdient habe.

Leah verschläft auch den dritten Stopp, als Nele kurz nach unserem neuerlichen Aufbruch angeblich unbedingt aufs Klo muss. Dass sie dort heimlich versucht, die Fahrerin eines Münchner BMWs zu überreden, sie mit zurück nach Hause zu nehmen, erfahre ich nur, weil die Dame verantwortungsvoll genug ist, Tante Nanni und mich aufzuspüren, um uns

»das arme Kind« zurückzugeben. Gratis dazu gibt es gleich noch einen kompetenten Vortrag über »die vom Gesetzgeber geregelte Aufsichtspflicht gegenüber Minderjährigen«. Außerdem weist uns die Dame mit spitzem Unterton darauf hin, dass die Schulferien in Bayern erst in ein paar Wochen beginnen würden. Um endlich meine Ruhe zu haben, behaupte ich, Nele sei meine Cousine aus Hessen, und verhindere durch ein warnendes Ziehen am Pferdeschwanz meiner kleinen Schwester das zu erwartende Protestgebrüll.